

Im Lande herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **6 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weil mir das „proletarische Empfinden“ abgehe. Das Letztere ist möglich, aber ich komme zu ihnen aus einem menschlichen Empfinden heraus und den Menschen sehe ich nicht nur im Proletarier, sondern auch in dem Bürgerlichen. Daher meine Stellungnahme zu den bürgerlichen Frauen, die auch für ihre Menschenrechte kämpfen, Dieses scheinen die Genossinnen mit „proletarischem Empfinden“ unvereinbar zu halten. Zu meiner Rechtfertigung kann ich sagen, daß mehrere hervorragende Mitglieder unserer Partei, Männer und Frauen, dem allgemeinen Frauenstimmrechtsverein angehören.

Den Vorwurf, daß ich die ganze Sache in der „Vorkämpferin“ behandelt habe, finde ich durchaus unverständlich. Wir können doch unsere internen Streitigkeiten nicht in den bürgerlichen Blättern auskämpfen! Und wenn man einander etwas vorzuwerfen hat, dann halte ich es für besser, sich offen auszusprechen, als voll Mißtrauen und Groll aneinander vorbeizugehen.

Frau Dr. med. B. Farbstein.

Ein bißchen Freude.

Wie heilt sich ein verlassenes Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becher-Mundgeläute?
Mit bitterm Spott? Mit freblem Scherz?
Nein! Mit ein bißchen Freude!

Wie slicht sich ein zerriss'ner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Büberhaft und Ungeduld?
Nein! Mit ein bißchen Freude!

G. F. Meyer.

Im Lande herum.

Wie eine unerschrockene Proletarierin die hohe Obrigkeit bezwungen.

Wurde da jüngst ein Arbeiter im Thurgauerland mit einer Feuerwehrruße bedacht. Räsionierend und fluchend machte der Mann seinem Ingrimme Luft. „Schon wieder ein Taglohn dahin und ohne meine Schuld —!“ Bin ich denn nicht ein unbescholtener Schweizerbürger und dazu noch ein organisierter Arbeiter, der Tag für Tag abends — totmüde manchmal — seine Zeitung liest, nein studiert und nun eine solch ungerechte Ruße, weil — — nun eben weil der löbliche Gemeinderat es verschmäht, das Organ der Arbeiter, die gefürchtete rote Presse, mit seinen offiziellen Bekanntmachungen zu beehren.“ Neugierig hatte das Ehegespons schon eine geraume Weile den Kopf durch die Türspalte geschoben. Mit einemmal huscht es wie

Wetterleuchten über das Frauengesicht. Halb belustigt, halb in befehlshaberischem Tone sprudelt es von ihren Lippen: „Gieb den Wisch her! Bezahlt wird nichts! Dafür laß mich sorgen!“ Raum gesprochen, flugs zur Türe hinaus und fort ging's, daß die Frauenröcke nur so flogen, zur hohen Obrigkeit. Ungläubig, den Kopf schüttelnd, starrt ihr der Mann nach. Die dünnen Lippen umspielt ein Lächeln. „Ja Courage, die hat meine Alte, das muß ihr der Meid lassen und verteufelt gescheit ist sie noch obendrein! Aber diesmal hilft alles nichts! Da heißt's einfach bezahlen und nicht mucksen. Wird mir 'ne schöne Suppe einbrocken mit ihrem geläufigen Zungenwerk!“ Schwer dröhnend faust die Faust nieder auf den Tisch. Ein paar lange bange Minuten! Da klapperts durch den Hausgang, jetzt tritt's atemlos zur Türe herein und nun geht's los: „Hab' ich's nicht gesagt? Bezahlt wird nichts! Alle haben sie klein beigegeben.“ „Wie hast Du's denn in aller Welt nur angefangen?“ Zärtlich, bewundernd hangen des Gatten Augen an der Gestalt des aufgeregten Frauchens. „Wie ich's angefangen? Siehst Du! So bin ich vor sie hingetreten, gradso, wie jetzt vor Dich! Hab' ihnen den Wisch unier die Nase gehalten und ihnen laut in die Ohren hineingedonnert: Feuerwehrruße wird keine bezahlt, verstanden! Wir sind nur einfache Arbeitsleute und ahonieren unserm Stande gemäß nur die Arbeiterzeitung und kein Herrenblatt. Wenn Sie etwas von uns wollen, müssen Sie's halt in Zukunft in der Presse bekannt geben, die wir ahonieren und lesen. Weißt Du, ich hatte noch gar nicht zu Ende gesprochen, da winkte einer mit der Hand und meinte: Na schon gut, schon gut, Frauchen! und damit war die Sache erledigt!“ Jetzt konnte der Mann nicht mehr länger an sich halten. Er schüttelte sich vor Lachen: „Müssen die einen Heidenrespekt vor Dir gekriegt haben! Aber freilich Courage gehört dazu!“

Ja, wenn alle Arbeiter und Arbeiterinnen nur die Courage hätten — — —

Frauenkonferenz in Sorgen.

Was an öffentlichen und Vereinsversammlungen oft nur schwer gelingen will, wird bei diesen Veranstaltungen mit verhältnismäßig leichter Mühe erreicht: unsere geplagten Proletarierfrauen und -Mädchen zum Reden zu bringen. Solch vertrauliche Aussprache vermittelt mitunter tiefen Einblick ins Denken und Gemütsleben der Arbeiterin. Ungeahnt reiche Quellen geistigen Lebens liegen noch im Proletariat verborgen und harren darauf, an die Oberfläche geleitet zu werden. Wie der schlichte Dpferinn so ein einfaches Fabrikfrauchen kleidet! Welche Seelenschönheit enthielte sich da, wenn dem Schluß einer Leidensgeschichte als wie etwas ganz Selbstverständliches die Worte eingefügt wurden: „Es war doch nicht umsonst, daß wir beide, mein Mann und ich, die Stellen verloren. Ohne das wären die andern Arbeiter niemals zu dem Lohnansatz gekommen, wie er heute besteht.“

Auch diese zweite Konferenz, die wie die erste von unserem vorbildlichen Volksagitator Genossen Greulich geleitet wurde, entsprach wiederum den gehegten Erwartungen. An die Arbeiter-Unionen im Industriegebiet der beiden Zürichseeufer wird per Zirkular die Aufforderung zu reger Agitation unter den arbeitenden Frauen ergehen. Ein Massenflugblatt wird hierbei noch wesentliche Dienste leisten.

Dienstmädchenverein Zürich.

In aller Stille ist diese Gründung vor sich gegangen. Schon vor einigen Jahren bestand eine Organisation, die aber aus Mangel an einer kräftigen Leitung sich nicht zu halten vermocht hatte. Die monatlichen Zusammenkünfte finden im stillen, im Innern und Außern künstlerisch einfach gehaltenen, neuerbauten Volkshauses statt. Neben Darbietungen aufklärender und belehrender Natur sind es musikalische, gefangliche, deklamatorische und andere gediegene, der Unterhaltung dienende Vorträge, welche abwechselnd eingeflochten werden zwischen die geschäftlichen Verhandlungen. So bietet das Volkshaus den dienenden Hausgeistern eine wohlige Heimstätte, wo auf Stunden die immerwährende Plage und Mühsal des eintönigen Alltags sich leicht vergessen läßt.

In der Welt herum.

Eine prächtige Kundgebung weiblichen proletarischen Opfermutes.

Das empörende Bluturteil, das die französischen Richter vor einiger Zeit über den Gewerkschaftsführer Durand fällten, nun aber inzwischen auf die Protestkundgebungen hin wieder aufheben mußten, gab den Anlaß zur Befundung höchster Bürgertugend auf Seiten des Proletariats.

Die Witwe des Erschlagenen richtete an den Verteidiger des zum Tode verurteilten Streikführers ein Schreiben, das den Wert eines geschichtlichen Dokumentes zur Beurteilung der in der Arbeiterklasse lebendigen sittlichen Ideale beanspruchen darf, wie Genossin Zetkin in der „Gleichheit“ ausführte. Der Brief lautet:

„Nach Beendigung der Assisenverhandlung fühle ich mich gedrängt, mich denen anzuschließen, die gegen das Urteil protestieren. Ich habe während der Verhandlung mich als Privatbeteiligte darauf beschränkt, das Recht meiner Kinder, der Opfer des an meinem unglücklichen Mann begangenen Totschlages, zu verteidigen und es mir versagt, auch nur die geringste Beschuldigung gegen jemanden zu erheben. Aber ich möchte keinen Anteil an der Verurteilung Durands zum Tode haben, die umso unbegreiflicher ist, als er wohl gleich anderen, die straflos geblieben sind, unbedachte Worte geäußert, aber doch nicht selbst Gewalt geübt hat. Ich bin selbst Arbeiterin und wünsche das Gnadengesuch für Durand zu unterzeichnen. Es wäre mir ein Trost

in meinem Unglück, zu hoffen, daß alle Welt verstehen wird, daß ich, indem ich für meine Töchterchen vor Gericht pflichtgemäß Ersatzansprüche stellte, doch auch die Pflicht empfand, nicht zu vergessen, daß ich selbst der Welt der Arbeiter angehöre, die so mühselig um ein Stückchen Brot mehr und um etwas harte Behandlung weniger ringen.“

In ihrer Eigenschaft als internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen hat Genossin Zetkin Frau Dongé ein Schreiben zugesandt mit folgendem prächtigem Schlußwort:

Ich weiß mich in Übereinstimmung mit den sozialistischen Frauen der 16 verschiedenen Nationalitäten, die durch das Internationale Frauensekretariat verbunden sind, wenn ich Ihnen die aufrichtigste und wärmste Sympathie ausspreche. Wir alle, die wir als Kämpferinnen gegen die knechtende Macht des Kapitals in Reih' und Glied der proletarischen Emanzipationsarmee stehen, danken Ihnen für den Beweis hoher Bürgertugend. Er ehrt die Klasse, welche heute die Vorkämpferin der Menschheitsbefreiung und Menschheitserhebung ist, die Klasse, mit der wir uns eins fühlen; er ehrt unser Geschlecht, das wir zur bewußten Aktion für dieses gewaltige Ziel rufen. Wir grüßen in Ihnen die Bürgerin, die Fleisch vom Fleisch und Bein vom Bein der glorreichen Frauen der Kommune ist, die für die Freiheit gelitten und gekämpft haben und für sie als Heldinnen zu sterben verstanden. Wir solidarisieren uns vollständig mit ihrem Protest und erheben wie Sie mit den klassenbewußten Arbeitern aller Länder unsere Stimme dagegen, daß die kapitalistische Klassenjustiz der dritten Republik, die mit dem Blute der heldenhaften Kommunekämpfer gekittet worden ist, die gewohnheitsmäßigen Niedermegelungen von Streikenden und Demonstranten durch den kaltblütigen Justizmord eines Vorkämpfers der organisierten Arbeiter vervollständigt und übertrumpft.

Es lebe die internationale Solidarität des kämpfenden Proletariats! Es lebe der internationale Sozialismus!

Klara Zetkin,

internationale Sekretärin der sozialistischen Frauen.

Der sozialistische Frauentag zur Unterstützung der Forderung des allgemeinen Frauenwahlrechts,

der von der Internationalen Konferenz sozialistischer Frauen zu Kopenhagen nach dem Beispiel der amerikanischen Genossinnen einem Antrag der Genossin Zetkin entsprechend beschlossen worden ist, soll in Deutschland und Oesterreich in diesem Frühjahr am 19. März veranstaltet werden. Die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen werden diese agitatorische Veranstaltung tatkräftig fördern. Die vorbereitenden Maßregeln dazu sind bereits beraten und in die Wege geleitet worden. An jenem Tage sollen möglichst überall große Versammlungen stattfinden, die im Anschluß an das zu erstattende Referat in einer einheit-